

Hexenkessel

Basierend auf dem Videospiel Cauldron von 1985

von M. Rei

Es wurde finster im Wald durch den Joshua, schon seit Stunden umherirrte. Seine Kehle war trocken und seine Füße brannten. Er blieb stehen und blickte um sich. Wäre er nur nicht den Unbekannten weg eingeschlagen, den er für eine Abkürzung hielt. Zwischen seinem streikenden Wagen und der nächsten Ortschaft lagen niemals mehr als zwanzig Kilometer und schon jetzt hatte er bestimmt vierzig zurückgelegt. Als sich seine Atmung beruhigte, hörte er in der Ferne das Plätschern eines Bachlaufs. Angetrieben von seinem Durst folgte er dem Klang des herrlich rauschenden Wassers und näherte sich dem Gesang quakender Frösche.

Vor dem rinnenden Gewässer warf er sich auf die Knie, schöpfte mit zitterigen Händen klares Wasser und führte es zu seinem Mund. Entspannt schlug er sich etwas von dem kühlen Nass in sein verschmutztes Gesicht und grübelte über das weitere Vorgehen. Um ihn herum wurde es stetig dunkler. Das Zirpen der ersten Grillen mischte sich unter dem Surren der Insekten und dem Zwitschern der Vögel. Entfernt rumorte es bedrohlich, dass es in Joshua Unwohlsein auslöste.

Es dämmerten ihn alte Legenden, über die Geisterhaften Lichter an der Brandung des Taluma Berges. Lichter, die Seefahrer im achtzehnten Jahrhundert schworen immer wieder gesehen zu haben. Doch besonders die der kleinen Jose, löste Unbehagen in ihm aus. Jose, die vor über Hundert Jahren diesen Wald betrat und nie zurückkehrte. Die wilden Fantasien der Anwohner von damals, die trotz intensiver Suchaktion keine Spur von Jose fanden, hielten bis heute an. Es hieß, dass die kleine Jose nur deshalb unauffindbar blieb, weil eine Hexe namens Rashko, - die hier irgendwo verborgen im Wald gelebt, die kleine Jose als Blutopfer genommen hatte. Über die Hexe Rashko selbst, rankten sich weit mehr Legenden und die weit tiefer in der Vergangenheit ihren Ursprung fanden, als alle anderen in dieser Gegend. Man sprach von Ritualmorden, Entführungen und stinkenden, schwarz wallenden Nebeln, die den Wald verdunkelten.

Während die einen sagten, Jose wäre nur ein zu neugieriges Mädchen gewesen, glaubten andere, dass Jose selbst eine junge Hexe war, die den Wald aufsuchte um den treiben der alten Rashko Einhalt zu gebieten. Zur Stützung dieser Theorie gilt bis heute die

Tatsache, das seither niemand mehr im Wald verloren ging und auch die Nebel nie mehr gesehen wurden.

Joshua schob den Gedanken beiseite. Jose war nicht mehr als ein bedauerlicher Fall. Ein Fall, in dem sich ein kleines Mädchen von zwölf Jahren im Wald verirrt hatte und nie mehr gefunden wurde. Er hatte mal ein Bild von ihr gesehen und die Annahme das ihre Gebeine hier sicherlich noch irgendwo liegen würden, grauste ihn mehr als jede Legende, die durch seinen Kopf irrte.

Joshuas Blick glitt zum Himmel. Schwere, dunkle Wolken zogen auf und die untergehende Sonne tauchte die Sturmfront in ein bedrohliches Rot. Er richtete sich auf und folgte den Bachlauf, darauf hoffend, rechtzeitig einen Unterstand zu finden.

Dicke Regentropfen prasselten in die Baumkronen und strömten weiter auf Joshua hinab. Der aufgeschwemmte Waldboden erschwerte das Vorankommen ebenso, wie die eingekehrte Dämmerung und Joshua war es nur noch möglich, die Hindernisse in unmittelbarer Nähe zu erfassen. Alles entfernte um ihn herum versank in Schwärze.

Es Grölte und rumorte am Himmel. Ab und an durchzog ein greller Blitz die Schatten des Waldes, dem ein spürbar drückendes Grollen folgte. Während Joshua den Kopf eingezogen hielt und durch das Donnern zusammenzuckte, hielten die Frösche und Grillen ihr Konzert unbeschwert weiter ab. Des öfteren raschelte das nasse Gestrüpp am Boden, wenn ein Tier des Waldes hoppelnd, kriechend oder schleichend den Unterschlupf wechselte, das durch Joshuas stampfende Schritte aufgeschreckt wurde.

Als Joshua an einer Lichtung gelangte, blickte er blinzelnd zum Himmel, in der Hoffnung Sterne erkennen zu können. Sterne an denen er sich hätte orientieren können. Als dann ein Blitz den Himmel erleuchtete, schrie Joshua auf und stürzte vor schaudern rücklings zu Boden. Er hatte etwas gesehen, jemanden. Eine Frau auf einem Besen reitend. Das Bild hatte sich mit dem Blitz in seinem Kopf gebrannt. Es war der Umriss einer Person mit Spitzen Hut, die in einem wehenden Umhang gehüllt auf einem alten, üppigen Reisigbesen, knapp über den Baumkronen schwebte. Nach Luft ringend hing Joshuas blick am Himmel und der nächste Blitzschlag ließ ihn an sein Bild von zuvor zweifeln. Die Äste über ihm wankten knarrend, als hätten sie seinen Augen zum richtigen Zeitpunkt einen Streich gespielt. Nur wenig beruhigt erhob sich Joshua und setzte mehr rennend als gehend seinen weg fort.

Ein beklemmendes Gefühl des beobachtet werdens hatte sich bei Joshua eingestellt.

Regen und Donner nahmen zu und manchmal wehte der Wind so energisch zwischen den Bäumen und Ästen hindurch das er dabei laut aufheulte. Erst jetzt viel Joshua ein sonderbarer Ton unter diesem Geheul auf. Er stoppte um zu lauschen, wobei sein Herz vor Aufregung pochte. Es war ein Wimmern, oder doch eher ein hauchendes Lachen? Joshua lehnte seinen Kopf zur Seite und versuchte die Geräusche voneinander zu trennen. Ein erdrückendes Gefühl auf seiner Brust hinderte ihn beim Atmen.

Schlagartig ließ der Regen nach und der Wind flaute ab. Es vergingen einige Augenblicke in der weder das lachen noch überhaupt ein Geräusch erklang. Der Wald verstummte. Keine Grille zirpte und das Quaken der Frösche verschwand. Die Temperatur sank abrupt, dass Joshuas Atem dampfte. Fröstelnd legte er seine Arme um sich. Plötzlich spürte er einen warmen Luftstrom in seinem Nacken. Instinktiv drehte er seinen Kopf zur Schulter hin, dabei kroch ein fauliger und ekelerregender Gestank in seine Nase ... Als er am Rande seines Blickwinkels etwas wahrnahm, das dicht über seine Schulter hervorlugte, erstarrte er. Um nicht das, was auch immer sich hinter ihm befand aufzuschrecken, kniff er seine Augen zusammen und versuchte krampfhaft seine Schultern entspannt zu lassen.

Er hörte wie sich etwas über den matschigen Boden bewegte. Tatzenschritte von Hunden, den nun vernahm er auch ein Knurren, das sich näherte. Dann schrillte ein heiseres Kreischen auf sein Trommelfell und er spürte den Hauch des Ausrufenden, feucht und kräftig, direkt in seinem Genick. Joshua rannte los. Sein Herz raste. Das anhaltende Kreischen konnte er zurücklassen, die Hunde jedoch waren ihn dicht auf den Fersen und auch das Unwetter herrschte wieder in vollem ausmaß.

Es waren drei Hunde, die Joshua regelrecht trieben. Einer der Hunde war direkt hinter Joshua und die anderen beiden bewegten sich zu seinen Flanken. Der Wald wurde durch einen tosenden Blitzschlag erhellt, die nassen Bäume in der Ferne leuchteten erkennbar auf, aber da war noch etwas, etwas das aussah wie eine Felswand. Joshua wollte die Richtung ändern um nicht in eine Falle zu geraten, doch die Hunde an seinen Flanken ließen keinen Richtungswechsel zu, als ob Sie ihn genau dort hintreiben wollten. Die Felswand zeichnete sich beim nächsten Blitzschlag deutlicher ab und eine Öffnung war darin zu erkennen. Eine Öffnung, die so symmetrisch erschien, das es eine Tür sein könnte.

Die Hunde schlossen auf. Joshua setzte zu einem kräftigen Sprint an. Unmittelbar vor der Felswand, erblickte er den Durchgang. Er rannte hindurch und mit einem Dröhnen

blockierte etwas den Durchgang. Joshua abgeschnitten von den Hunden, dem heulenden Wind, dem Grölenden Donner und dem prasselnden Regen, stand allein in gänzlicher Schwärze.

„Hallo!?“ rief Joshua. Niemand antwortete und nichts außer sein eigener Atem erhellte die Stille. Langsam wollte er sich zur Tür herantasten, doch dort wo er sie vermutet war nur kühler Stein. Er tastete sich zu einer Ecke und folgte der benachbarten Wand.

„Ist hier denn keiner!? HALLO?!“.

Seine Handfläche glitt über kalten, rauhen Stein. Doch dann stieß er mit etwas zusammen, das sich zwischen seinen Fingern anfühlte wie ein warmer Stoff. Erschrocken machte er einen Schritt zurück. „Ha ... Hallo!? Entschuldigen Sie, ich ... Hallo!?“

Seine Hände, auf Brusthöhe angehoben, tasteten nach dem Objekt vor sich. Er fühlte Gewebe, wie etwa das eines Jacketts und das sich etwas festeres darunter befinden musste. Immer weiter malte er sich innerlich ein Bild von dem, was seine Hände ertasteten. Er erfuhr eine aufgebäumte Brust, Schultern ... Sofort zog er seine Hände zurück, „Ent ... Entschuldigung!“ Doch sein Gegenüber antwortete und rührte sich nicht.

„Vielleicht nur eine Puppe!“, flüsterte Joshua.

Er tastete zum Kopf seines Gegenübers und fand diesen als eine Art Kugel vor, mit einer leicht gewellten, aber doch glatten Oberfläche. Oben auf dieser Kugel befand sich etwas hartes, eine Art Wurzel die dort hinauswuchs. An der Stelle wo er die Augen vermutet hätte, befanden sich nur zwei Löcher, ebenso verhielt es sich mit der Nase, an der sich ein verwinkeltes Loch fand und anstelle des Mundes formte ein gezackter, länglicher Einschnitt einen grinsenden Ausdruck.

„Ein Kürbiskopf?“, Joshua griff grober zu. Er ertastete Hände, die in dicken Handschuhen steckten, lange dürre Arme die zu einem schwächtigen und sehr knöchigen Torso führten und stielige Beine.

„Hallo mein Freund“, wisperte Joshua seinem neuen Freund zu.

In einer der Taschen des Mantels, den der Kürbismann trug, fand er ein Feuerzeug. Er schnippte es an. Kurz erschrocken vom Anblick seines Gegenübers, bestätigte sich aber seine Annahme, dass es sich nur um eine Art Dekorationsfigur mit Kürbiskopf handelte. Die Flamme des Feuerzeugs erlosch zu schnell, um sich vom Rest der Umgebung einen Überblick zu verschaffen. Auch nach wiederholtem Entfachen brannte die Flamme nur wenige Sekunden. In der Hoffnung im Inneren des Kürbiskopfes könne sich vielleicht eine

Kerze befinden, griff er danach und hob ihn mit etwas mühe von den Schultern der Statue. Er presste den Kopf zwischen Arm und Brust und packte die Wurzel des Kürbisses. Der Deckel sträubte sich und Joshua zog mit aller kraft, dann plopte er endlich auf, im gleichen Moment flammte das Innere des Kürbisses auf. Die orange strahlende Fratze in Joshuas Arm strahlte der seiner, vor Schreck verzerrten entgegen. Seine Haare sträubten sich, erschrocken taumelte er samt des Kürbiskopfes zurück, bis einer seiner Schritte ins leere trat. Schreiend und um Luft ringend, dazu vom flammenden Kopf verfolgt rutschte er eine bahn hinab, die spiralförmig in die tiefe führte. Der Kürbiskopf erlosch, kurz bevor die Rutsche die beiden ausspuckte, es folgte ein Moment des Fliegens, dann der des schmerzhaften Aufpralls.

Joshua ergab sich nicht lange seinen schmerzen und sprang zurück auf seine Beine. "Verdammt! Wo das Ding!?", schrie er. Panisch wand und tastete er um sich. „Wo verflucht?“

„Ding?“, hallte eine sanfte Frauenstimme hervor. „Meinen Sie Mr. Pumpkin?“

Joshua erstarrte. „Wer ist dort...“, wisperte er nur.

In der Finsternis konnte er nicht das Geringste erkennen. Er hatte das drohende Gefühl, jeden Moment angegriffen zu werden, auch wenn die Stimme der Frau noch so ruhig und wohlwollend klang.

„Pumpkin hatte Recht behalten mit seiner Vermutung, das bald ein Neuer kommen würde.“

„Pumpkin!? ... Ein Neuer!? Hören Sie, ich kenne keinen Pumpkin. Und der Neue wollte ich schon gar nicht sein ... Bitte ...“

„Doch du kennst Mr. Pumpkin“, unterbrach die Frauenstimme. „Sie haben doch bereits Bekanntschaft mit ihm gemacht.“ Die Frau kicherte. „Und zum anderen ... Wir wollen alle nicht hier sein.“

„Wir!? Bitte, gibt es hier Licht ...!?“, stammelte Joshua.

„Aber natürlich.“

Joshua hörte wie sich die Frau bewegte und einige Schritte auf ihn zu machte. Joshua trat von den Geräuschen zurück, bis er mit dem Rücken vor einer Öffnung in der Wand stand, wahrscheinlich dem Ausgang der Rutsche. Die Frau hob hörbar etwas auf und nur eine Sekunde später entfachte der Kürbiskopf wieder seine innere Flamme und strahlte Joshua entgegen während die Frau noch in dessen Schatten verblieb.

Joshua schrie erschrocken und überrascht zu gleich auf, „Mr. Pumpkin!?, und spielte

mit den Gedanken die Rutsche hinauf zu klettern, dessen rand seine Finger schon umklammerten.

Wieder kicherte die Frau, „Ja das ist Mr. Pumpkin. Er sollte dir eigentlich den bequemeren Weg hierunter zeigen, aber ihr habt euch wohl gegenseitig erschreckt ...“

„Erschreckt, GEGENSEITIG!?!“, rief Joshua der Frau entsetzt zurück.

„Ja! Der Arme ...“, brummte die Frau. „Das du ihm auch gleich seinen Kopf öffnen musstest ... Hab keine Angst, er gehört zu uns!“

Joshua nahm einen kräftigen Atemzug und konzentrierte sich. Das Letzte was er wollte, war diese Verrückte wütend zu machen. „Zu uns!?!“, fragte Joshua mit zitternder stimme. „Und wer bist du?!“

„Ich bin Josephine, aber man nennt mich ...“

„Jose!?!“, stammelte Joshua. „Du müsstest über hundert Jahre Alt sein!“

Jose drehte den Kürbiskopf zu sich und erhellte ihr Gesicht.

Joshua wurde bleich. „Jose ...“

„Lass mich dir erklären. Wir sind gefangene, im Haus der alten Rashko.“

„Das ist Irrsinn!“ Joshua wandt sich kopfschüttelnd ab und suchte halt, um sich die Rutsche emporzuziehen.“

„Joshua, kennst du die Geschichten über Rashko?“

„Rashko? Märchen, Mythen, Legenden! Nicht mehr!“

„Und was ist dann mit mir Joshua!?!“, fragte Jose eindringlich und launisch.“

Joshua warf einen Blick über seine Schulter und musterte das Mädchen genauer. Sie trug das Gesicht des Kindes, das er einst auf einem alten Foto gesehen hatte. Wenn ihr Gesicht auch etwas reifer wirkte und von Schmutz bedeckt war, die Ähnlichkeit war enorm.

„Las mich dir doch erklären, Joshua“, sagte Jose und sprach im sanften Ton weiter. „Rashko hat über Jahrtausende hinweg gemordet und ihren Kult ausgelebt, ihre Götter gehuldigt ... Dunkle Mächte sind ihr wohlgesonnen und ihr Haus, ihr Anwesen, Ihre Festung ist von der Zeit fast unabhängig. Ein Tag dort draußen wo wir herkommen, bedeuten hier drinnen Jahre. Wie viel genau, mag ich nicht zu berechnen, aber wenn du sagst, das ich die Jose von vor Hundert Jahren bin ...“ Jose legte ihre Stirn in falten und seufzte.

Ein schleifendes Polterndes Geräusch drang von der Rutsche her. Joshua sah in seinem Blinkwinkel noch, wie etwas, das in einem braunen Mantel gehüllt war, die Rutsche hinunter gebraust kam. Im nächsten Augenblick donnerte es mit Joshua

zusammen. Die Gestalt schlug seine Arme um Joshua, als es das Gleichgewicht verlor und zurücktaumelte. Joshua blickte schreiend auf den wurzelartigen Stumpf des Halses, dem der Kopf fehlte, ehe er mit dem Kopflosen am Boden landete.

Angeekelt und stöhnend stemmte Joshua mit aller Kraft den Torso von sich weg und warf ihn auf die Seite. „Verfluchte Scheiße!“, brüllte Joshua und hielt seinen Fuß zum Treten bereit, denn das Ding zuckte noch.

Jose winkte mit der Hand. „Hey, hey!“, rief sie und trat an Joshua heran. „Das ist doch nur Mr. Pumpkin´s Körper, es war ein Versehen ... er sieht doch so ohne Kopf nichts. Hör mal, Wir sind doch deine Freunde.“

Joshua blickte Jose in die Augen, „Freunde!?!“, sprach er seufzend. „Okay dann zeigt mir einen weg hier raus ...“

„Aber Joshua, wir können nur versuchen halbwegs gut zu Leben, aber fliehen ...“ Jose atmete tief ein. „Nunja, vielleicht wendest du das Blatt, immerhin haben wir dich zuerst gefunden ...“ Jose blickte zu Mr. Pumpkin, legte für einen Moment ihren Kopf schräg und nickte dann lächelnd. „Ja ... da gibt es eine Möglichkeit dank dir ...“

Es war eine ganze weile vergangen, bis Joshua sich wieder gefangen hatte. Er hatte viele Fragen und Jose war bereit, sie zu beantworten, doch Bilder, so behauptete sie, würden ihn eher verstehen lassen. So führte Jose, Joshua und Mr. Pumpkin eine ermüdend lange Treppe hinauf.

„Wie bist du hier rein geraten Jose?“

„Nun ja, erschrecke dich nicht wieder, aber ich bin wahrhaftig eine Hexe. Längst nicht so mächtig wie die alte Rashko, aber früher naiv genug das zu glauben. Ich wollte Rashko Einhalt gebieten, seitdem bin ich hier gefangen.“

„Aber man sagt, dir sei es gelungen. Die Leute erzählen, dass seit deinem Verschwinden sich alles zum Besseren gewandt hat.“

Jose verharrte für einen Moment auf den Stufen. „Vielleicht legt Rashko auch nur mehr Mühen darauf, mich zu finden.“

„Wenn Sie so mächtig ist, warum ist es ihr noch nicht gelungen?“

„Ich habe Zauber angewendet, um einen Teil ihres Anwesens versteckt zu halten. Ähnlich wie sie es tut, um ihr Anwesen vor den Menschen versteckt zu halten.“

„Wo befinden wir uns eigentlich?“

„Irgendwo im inneren des Taluma Berges. Das Anwesen hat Fensteröffnungen zum

Meer hin. Ich konnte schon mal bis dorthin vordringen.“

„Öffnungen!?!“, fragte Joshua mit großen Augen.

„Mach dir keine Hoffnungen sie sind mit Schutzbarrieren belegt. Da ist kein Durchkommen.“

„Daher die Legenden von den leuchtenden Felsen, die Seefahrer berichteten? Etwas kommt wohl doch durch, hm!?“

„Gut möglich. Aber Menschen sicherlich nicht.“

„Und dein stummer Freund Mr. Pumpkin? Was ist seine Geschichte?“

„Pumpkin war schon vor mir hier. Er war Rashkos rechte Hand und seitdem er sich gegen sie auflehnte, wurde er verstoßen. Aber blieb dennoch teil des Hauses.“

Joshua warf einen Blick über seine Schulter. Die Bewegungen Pumpkin's waren stumpf und abgehackt. Als er Joshuas blick bemerkte, verformte sich sein Mund zu einem Lächeln.

Joshua blieb stehen. „Unglaublich! Ich dachte, seine Mimik wäre starr!“

„Keineswegs.“, erwiderte Jose mit heller Stimme.

„Kann er denn auch sprechen!?!“, fragte Joshua neugierig und starrte gebannt auf Pumpkin's Mundwinkel.

„Sprechen!? Ganz ohne Zunge und Kehle? Zeig's ihm Mr. Pumpkin und sage Guten Tag.“

Pumpkin drehte seinen Kopf zur Wand, während sich in seiner Stirn feine Linien zogen, durch denen das Licht hell hindurch strahlte.

Joshua versuchte, die Zeichen zu deuten. „Ich ... Ich verstehe nicht ...“

„Schau zur Wand!“, forderte Jose kichernd auf.

Und da strahlten das Licht Worte an die Wand. „Guten Tag, Joshua.“ Dann verschwanden sie und neue entstanden, "Schön dich kennenzulernen" und Mr. Pumpkin reichte Joshua seine steife Hand.

"Wow," hauchte Joshua und griff zögernd Pumpkin Hand, "... mich auch."

"Kommt, wir haben unser Ziel gleich erreicht. Das Haus ist groß Joshua, überall lauern Gefahren. Wenn wir unser Versteck verlassen, müssen wir auf der Hut sein. Die Diener der Hexe bewachen das Anwesen gut. Aber erst wenn wir entdeckt werden, lässt sie ihre ganze Kraft auf alles und jeden im Haus wirken, das wir es schwer haben zurückzukehren."

„Unglaublich“, flüsterte Joshua, als er hinter Jose durch eine Öffnung trat und sich in einem endlos hohen Raum wiederfand. Er hatte die Größe von einer Fläche von zehn mal zehn Metern und wurde von flammenden Fackeln erhellt. Der Durchgang durch den sie hervortraten, lag hinter einer Holzvertäfelung die den Hohlraum einer in die Höhe führenden und drei Meter breiten Wendeltreppe verdeckte. Der Boden war mit weißen, sich spiegelnden Marmor ausgelegt, die Wände mit wunderschönen reliefierten Putz geschmückt. Joshua trat zur Mitte des Raumes und versuchte den Verlauf der Treppe zu folgen.

„Ganz oben, befindet sich der Turm, indem die alte Rashko ihre Rituale abhält.“, flüsterte Jose. „Es gibt drei Türen, eine davon führt auf direktem Wege ins Verlies und die anderen beiden jeweils auf lange, verwinkelte Korridore. Komm, wir müssen zur Bibliothek.“ Jose öffnete eine der Türen.

Als Joshua ihr auf den Flur folgte, legte sich sein Blick gleich auf drei Besen, die wie durch Geisterhand über den Boden tanzten und kehrten.

„Was ... Wie ist ...“, stammelte Joshua bei deren Anblick.

„Durch Magie, Joshua“, erklärte Jose. „Sie werden uns ignorieren, doch bringen wir sie aus ihrem Takt, werden sie auf uns einschlagen und die alte Rashko auf uns aufmerksam machen. Und dann, haben wir mehr als nur die Besen am Hals. Da wird Tafelgeschirr zu Wurfgeschoss ...“

An der Wand gepresst und den Atem anhaltend ließen sie die Tanzenden Besen vorbei ziehen.

"Komm.", sagte Jose und führte Joshua ein gutes Stück über den Flur, bis sie vor einer Tür innehielt. "Hier hinter befindet sich die Bibliothek Joshua. Ich kann dich ab jetzt nicht mehr begleiten, es gibt Wesen hinter dieser Tür, die meine Anwesenheit sofort spüren würden. Durch das Wissen in jenen Raum, könnte ich an Macht gelangen, die die alte Rashko für immer vernichten könnte, deshalb ist er einer der best bewachtesten Räume hier im Haus. Für magische Wesen wie mich oder Mr. Pumpkin unbretbar ... Für dich ist es ebenso gefährlich, aber du kommst zumindest unbemerkt hinein."

Joshua seufzte. „Ich denke, wenn ich nicht Gott weiß wie lange in diesem Haus gefangen bleiben möchte, habe ich fast gar keine andere Wahl, oder!?“

Jose warf einen fragenden Blick zu Pumpkin, „Wir hatten Hundert Jahre Zeit uns etwas auszudenken ...“, sie blickte zurück in Joshuas Augen. „Das ist die einzige Möglichkeit. Nur du kannst es schaffen!“

Er schloss seine Augen und nahm einen tiefen Atemzug "Okay, was habe ich genau zu tun?"

"Was wir brauchen, ist der Seroth-Dolch. Eine Waffe, die durch ein Ritual zu einem treuen und tödlichen Diener wird. Damit soll es mir möglich sein, die alte Rashko zu vernichten. Die Regale der Bibliothek sind wie in einem Labyrinth angeordnet, im Zentrum dessen solltest du den Dolch finden. Das Labyrinth ist nicht groß, das schlimmste daran ist und bleiben die Wachen ... Beobachte und studiere sie. Denke daran das sie nicht lebendig sind, es wirkt ein Zauber auf ihnen, ähnlich wie einer Programmierung. Beobachte, dann sollte dir ein durchkommen möglich sein."

Joshua nickte nur als Zeichen seines Verstehens, griff mit zittriger Hand zur Türklinke und schob die Tür auf. Er schenkte Jose und Mr. Pumpkin einen letzten Blick, trat über die Türschwelle und schloss die Tür hinter sich.

Eine Bücherreihe, die bis unter die Decke in fünf Meter Höhe reichte, erstreckte sich vor Joshua. Der Duft von gealterten Pergament und feuchten Büchern lag in der Luft.

Als klirrende, wie Metall auf Metall hämmernde Schritte direkt links neben ihm erklangen, ging er instinktiv in die Hocke. Er krauchte bis zu einem Buchbreiten Spalt vor, durch den er die andere Seite des Regals erspähen konnte. Etwas Funkelndes zog mit Schweren, klirrenden Gang an ihm vorbei. Leisen Fußes kroch er zur ersten Gabelung. Achtsam sah er um die Kante der Buchreihe in den anliegenden Gang dahinter. Nichts zu sehen. Nur in der Ferne und aus verschiedenen Winkeln waren weitere Schritte mit gleichem Klang wie zuvor zu hören. Spontan wählte er eine Richtung bis zum nächsten Abzweig. Ein vorsichtiger Blick um das Regal herum und er entdeckte eine glänzende Ritterrüstung, die gerade in einem anderen Gang abbog und aus seinem Blickfeld verschwand. Joshua nahm sich die Zeit für einen Tiefen Atemzug. Er huschte weiter bis zur nächsten Kreuzung. Wieder spähte er um die Ecke, geradeaus, links und rechts, alles frei.

Gerade als er die Kreuzung überqueren wollte, glitt sein Blick noch einmal hoch zur Buchreihe gegenüber und sichtete dort ein kleines, kauernendes Geschöpf. Schnell zog er sich wieder zurück hinter das Regal und musterte die Kreatur welche einem Adler sehr ähnlich sah. Federn hatte das Wesen keine, nur nackte, schwarz ledrig, schimmernde Haut. Mit Krallen klammerte es sich am Regal fest, während ihr Kopf hin und her schwenkte als suche sie nach beute. Es flatterte einmal mit seinen Nackten,

verkümmerten Flügeln. Joshua versuchte ein sich wiederholendes Muster in der Bewegung des Kopfes zu erkennen, doch die Bewegung entstand eher aus dem Willen einer Lebenden Kreatur als aus einem Programmierten oder verhexten Wesen. Nicht alles erwachte also aus reiner Magie zum Leben, Joshua fragte sich, wie viele weltfremde Kreaturen hier hausen mochten, die der Rashko dienlich untertan waren.

Schwere, sich näherende, klirrende Schritte, rissen Joshua aus seinen Gedanken. Er blickte hektisch um sich, versuchend den Gang zu erahnen, aus dem die Rüstung hervortreten würde. Und dort im Gang zu seiner Rechten, vielleicht zwanzig Meter von ihm entfernt trat das matt funkelnde Beinteil einer Ritterrüstung hervor. Joshua zog seinen Kopf ein und eilte zurück, dabei nahm er gewollt nicht den ursprünglichen weg, sondern wählte einen neuen, so achtsam es nur ging. Er bog rechts ab, dann wieder links und noch mal rechts. Drei Schritt weiter und es ging nur nach rechts, wieder zwei schritt und wieder ging es nur nach rechts und dann stand er in einer Sackgasse. Joshua kehrte um, doch ehe er den Gang verlassen konnte, traten schwere Schritte ganz in seiner nähe heran. Wieder kehrte er um und kauerte sich in die Ecke der Gasse. Die Schritte waren nun auf der anderen Seite des Regals deutlich hör und auch spürbar, dann verharnte die Ritterrüstung. Joshua traute sich, einige Bücher aus dem Regal zu ziehen, was ihm einen Blick auf den benachbarten Gang eröffnete.

Und da stand Sie, die Rüstung. Genau vor dem Abzweig, der in diese Gasse führte. Sie blickte in die Gänge. Joshua hielt die Luft an, schloss seine Augen und ballte eine Faust. Er würde rennen, sofort losrennen.

Die Rüstung machte einen klirrenden Schritt und Joshua riss seine Augen auf. Entspannt sackten seine Schultern nach unten. Die Rüstung ging gerade aus weiter. Er wartete noch einen Moment und lauschte. Alle Schritte schienen sich entfernt zu haben. Er setzte seinen weg fort und entschied zunächst nur spontan, welche Richtungen er nahm. Allmählich formte sich eine ungefähre Karte, von den Gängen des Labyrinthes in seinem Kopf. Eine halbe Stunde später hatte er einen Eingang ins Zentrum gefunden.

Das Zentrum des Labyrinthes lag in einer Fläche von zehn mal zehn Metern, die von vier Bücherregalen eingefasst war. In jedem Regal lag ein Spalt als Durchgang. Der Dolch thronte auf einer steinernen Säule, die sich genau in der Mitte der freien Fläche befand. Joshua blickte die Regale hinauf und schluckte hart. Zwei Dutzend dieser nackten Adler hingen in allen Winkeln der Regale verteilt, von dem ein jeder alles genausten beobachtete.

Joshua schnaufte und grübelte ... Doch ungesehen mochte er den Dolch niemals erreichen können. Er ballte eine Faust. Die Jahrhunderte in diesem Haus versteckt zu verbringen, wollte er keinesfalls. Er hatte den Schlüssel zur Freiheit vor seinen Augen und lieber wollte er bei dem Versuch sterben sie zu erlangen, als weiß Gott wie lange hier zu versauern. Joshua rannte los. Er hatte keine zwei Meter in den offenen Bereich gemacht, da krächzte schon einer der Adler auf. Kurz darauf sprangen alle aus ihren Reihen, plumpsten bebend auf den Boden und rannten mit scharrenden Krallen auf Joshua zu.

Joshua ergriff den Dolch und sprintete zur naheliegensten Öffnung. Die Adler holten schnell auf. Joshua rannte wie wild durch das Labyrinth.

Schwere Schritte, bestimmt von fünf Rüstung kreisten ihn hörbar immer weiter ein. Er warf einen Blick über seine Schulter, die nackten Vögel waren so dicht aufgeschlossen, dass sie mit ihren Schnäbeln nach ihm schnappten. Einer seiner Verfolger führte einen kräftigen Sprung aus. Die Krallen des klobigen Wesens durchstießen Joshuas Pullover, die sich brennend unter seiner Haut schoben. Dann rammte es den Schnabel in Joshuas Schulter. Joshua schrie vor Schmerzen, spuckte dabei. Zornig packte er das Tier, riss es von sich und schleuderte es zurück.

Eine Rüstung am anderen Ende des Ganges trat in sein Blickfeld. Scheppernd hechtete die Rüstung, das Schwert erhoben auf ihn zu. Joshua rannte genau darauf zu um den Abzweig, der zwischen den beiden lag, eher zu erreichen. Die Nische war nahe, die Rüstung auch und in dem Augenblick als Joshua mehr schlitternd als laufen in den Gang abbog, war er ebenfalls in Angriffreichweite des gepanzerten. Joshua tauchte ab und die Klinge des Schwertes rumste in ein Holzregal.

Er rannte weiter. Aus der nächsten Abzweigung, die keinen Meter vor ihm lag, trat eine weitere Rüstung hervor, die ihr Schwert emporgehoben hatte und im Begriff war es auf Joshua hinunter zu schleudern. Joshua warf sich zu Boden, rutschte zum Fuß der Rüstung, knapp an ihrem Beinpanzer vorbei und entkam dem Schwert, das sich in den Dielen bohrte.

Zwei Abzweigungen später entdeckte er eine Tür, zwar nicht die, durch die er hineingelangt war, aber ein Ausgang wie er hoffte. Die Tür tat sich auf, als er noch drei Meter entfernt war. Als er hindurch huschte, erkannte er Mr. Pumpkin und wie er die Tür hinter Joshua zu donnerte. Pumpkin rannte los und gab Joshua Zeichen, ihm zu folgen.

Joshua hielt sich dicht hinter Pumpkin in Deckung. Scheren, Stühle und Wappen, die

zuvor ruhig an der Wand hingen, waren zum Leben erwacht und schossen auf die beiden zu. Pumpkin wehrte alles, was ihnen entgegenkam, so gut er konnte ab. Bestimmt steckten aber schon sieben oder Acht Messer in Pumpkin's Brust. Von hinten schleuderte ein Stuhl in Joshuas Rücken, der ihn zum Taumeln brachte. Joshua warf einen Blick über seine Schultern und sah, dass die Wesen aus der Bibliothek ebenfalls die Verfolgung aufgenommen hatten.

Pumpkin stoppte und machte sich an der Wand zu schaffen. Joshua erkannte nicht, was er dort zu tun gedachte, aber seine Neugierde wurde ohnehin durch die Frau abgelenkt, die plötzlich vor ihm am Ende des Flures erschien. Eine Junge, schöne Frau, die graziös auf einem Besen sitzend, knapp einen Meter über den Boden schwebte. Das musste sie sein, dachte Joshua, dieser Besen, dieses Gewand. Das war Rashko. Auch wenn er nicht gedacht hätte, dass sie so hübsch sein würde.

Auf ihrem Besen reitend brauste sie auf Joshua zu. Von der anderen Seite des Flures die Rüstungen, die immer näher kamen. Rashko machte eine Arm Bewegung, ein Messer schoss an ihre Schulter vorbei und hielt auf Joshua zu. Joshua versuchte auszuweichen, doch schnalzte es schmerzhaft in seine Schulter. Joshuas Knie wurden weich, er fiel, doch Pumpkin packte Joshua und zog ihn mit sich durch eine Öffnung. Joshua erkannte, wie Pumpkin den Durchgang mit einem Armwedeln schloss. Gerade in der Sekunde als Rashko noch einen Blick hindurch werfen konnte, in der sich ihr und Joshuas Blick trafen. Joshua war verblüfft von der Weichheit ihrer Züge, die kaum vereinbar waren mit den grausigen Geschichten, die man sich über Sie erzählte.

Pumpkin musterte Joshua und entdeckte das Messer in seiner Schulter, dann warf er Worte an die Wand, welche Joshua mit schmerzverzerrtem Gesicht las.

„Wir sind wieder in Sicherheit. Keine Sorge, ich helfe dir.“ Pumpkin griff zu dem Messer in Joshuas Schulter und zog es schmatzend heraus. Joshua krümmte sich vor Schmerzen und presste seine Hand auf die blutende Stelle. Pumpkin hockte sich vor ihm, projizierte seine Worte direkt vor Joshua auf den Boden.

„Es wird dich nicht umbringen, nicht hier ...“ Die Worte verwischten, neue bildeten sich „... hier herrscht nur der Schmerz und nicht der Tod ... Es wird schneller heilen, als du denkst, gewöhne dich an den Schmerz ...“

Pumpkin richtete sich wieder auf und öffnete einen weiteren Durchgang in der Wand, den es vorher nicht zu geben schien und deutete darauf. Joshua bemerkte, wie Pumpkin seine Mundwinkel verzog, als ob ihn etwas ekelte.

Joshua biss seine Zähne aufeinander als er sich aufrichtete und zur Türschwelle trat. Er blickte leicht nach vorn gebeugt in einen Abgrund, dessen ende in schwärze lag. Joshua wendete sich zu Pumpkin um und erschrocken blickte er in ein breit grinsendes Gesicht, das dicht vor seinem lag.

„Pumpkin!?!“, fragte Joshua nervös.

„Der Dolch“, ritzte sich in Pumpkin´s Stirn, wobei er seine Hand öffnete.

Joshua legte den Dolch in die Hände seines Gegenübers. Pumpkin musterte den Dolch, dann wandte er seinen Blick wieder zu Joshua. Sein Ausdruck ward zornig und ohne zu zögern, stieß er Joshua in die Tiefe.

Joshua schrie während er fiel und blickte dabei hoch zu Pumpkin, der nun wieder voller Freude strahlte. Er hielt seinen Kopf einen Augenblick durch die Öffnung getreckt, bis er sich zurückzog und Joshua in totaler Finsternis, weiter fallend zurückließ.

Joshua kam zu Bewusstsein. Blinzelnd kämpfte er gegen den Schleier auf seinen Augen an und versuchte seine Umgebung wahrzunehmen. Das Loch über ihm, welches durch Felsen geschlagen einem aufgerissenen Maul glich, drohte ihn zu verschlingen. Er wollte aufstehen, doch ein ekelhafte drückender und pulsierender Schmerz, der besonders aus seinem Bein und seiner Schulter strahlte, ließ ihn fast wieder ohnmächtig werden.

Er drehte den Kopf und sein Kinn stieß direkt mit seiner rechten Schulter zusammen. Als er auf seine Schulter blickte, schoss ihm sein Mageninhalt ohne Vorwarnung aus dem Magen. Zwischen dem Würgen nach Luft ringend, versuchte er zu begreifen, was geschehen war. Er ließ seine linke Hand über die gebrochene Schulter schweben. "Argh ... Oh Gott", stammelte er spuckend.

Dann blickte er auf sein rechtes Bein und stellte erschauernd fest, das es in zwei verschiedenen Richtungen gewinkelt dalag.

"Okay ... Ah ... Okay ... Nur Schmerz, kein Tod ...", flüsterte er und versuchte den Geschmack seines Erbrochenen hinunter zu schlucken. "Heilt schnell ..." Er tastete nach der Messerwunde und erkannte das diese schon gänzlich verheilt war. "... das wird auch ... warum hat er das nur getan? ... Argh ... Was ist, wenn ich es ... es richte ... nein ... das sollte ich nicht ... oder doch!?"

Joshua drehte sich auf sein Bauch, dabei schmerzten seine Glieder so sehr, als würden sie in flammen stehen. Er richtete seinen Oberkörper ein Stück weit auf und warf sich mit seiner rechten Schulter voran zu Boden. Er schrie so laut auf wie noch nie zuvor in seinem

Leben, als sich seine Schulter knackend in die halbwegs normale Position zurückschob. Er wandt sich unter seinen Schmerzen einige Minuten am Boden, bis die Schmerzen endlich abflachten und ein Gefühl aufkam, das die Heilung schon in Gang gesetzt war. Er richtete sich auf und die Hand seines unversehrten Armes griff nach seinem Bein ... "Ahhhhrrrrr"

Schlurfend wobei es ab und an aus dem gebrochenen Bein heraus knirschte, bewegte sich Joshua fort. Die Wände dieses Höhlenganges bestanden aus nacktem, feuchten Felsen. Es herrschte eine ungeheure Hitze, und dieser Geruch, den man oben im Haus nur geringfügig wahrnahm, stank hier unten bestialisch.

Es gab keine Abzweige, immer nur geradeaus. Ein Luftzug, der den Gestank immer Konzentrierter mitnahm, wehte ihm entgegen und es wurde mit jedem Schritt heißer und feuchter.

Vor Joshua bildete sich allmählich ein loderndes Inferno ab. Blau-Rot glühende Kohlen die am Boden des Tunnels ausgelegt waren und auf die er ohne Ausweichmöglichkeiten zuhielt. Ein riesiger Blubbernder Kessel hing über dieser Stelle, dessen Gebräu darin verdampfte und dabei wohl den Gestank verursachte.

Joshua trat immer noch näher heran, obwohl die Hitze schon so stark wurde, dass seine Haut anfang, blasen zu werfen. Er durchlitt Höllenqualen, doch zu mehr als stumme Schreie, war er nicht mehr in der Lage. Seine verkrampften, stummen Lippen Bewegungen mochte man kaum noch erkennen: "Nur schmerzen, kein Tod ... schmerzen kein Tod ..." Doch sein Verstand sagte ihm auch, dass wenn er noch weiter geht, er nur noch eine zähe Masse auf den Boden sein würde.

Durch die Hitzeflimmernden glühenden Kohlen am Boden, sah er am Ende des Tunnels einen Treppenaufgang. Oberhalb des Kessels gab es eine mit Eisenstangen versperrte Empor. Joshua bemerkte seltsamen Gestalten dahinter, die Eimer weise Flüssigkeit in den Kessel schütteten. Auf der rechten Seite der Flammen bildete der Tunnel einen breiten Abzweig, der ebenfalls vergittert war. Dort waren es ähnliche Gestalten wie die von oben, die unaufhörlich Kohlen auf die Flammen schaufelten.

Die Kreaturen waren menschenähnlich. Ihre Haut, wenn noch vorhanden, war faulig, schwarz, vernarbt und dort wo nicht mal mehr rot glänzendes Fleisch zu sehen war, sah man nackte Muskelstränge oder auch blanke Knochen. Ihre emsige Arbeit ergab einen unheimlichen Klang aus schürfenden Schaufeln und zischendes Wasser. Untermalt von

ihrem wehleidigen und erschöpften Stöhnen - zu mehr sie wohl nicht mehr imstande waren.

Der Kessel hing an einem Stahlseil, das irgendwo an der Decke umgeleitet wurde und hinab zu einem Hebel führte, der versteckt zu Joshuas linken lag.

Joshua grübelte, sollte es wirklich so einfach sein?

Er zog an den Hebel. Das Seil am Kessel entspannte sich schlagartig und der Kessel ging mit einem grollen zu Boden. Der Inhalt dessen ergoss sich auf die glühenden Kohlen darunter. Die sprühende Hitze peitschte Joshua entgegen, so das er zurück wankte. Er versuchte, sein Gesicht zu schützen, doch seine Hände tasteten auf nackte Knochen. Ein kollektives Stöhnen und wehklagen durchzog das Verlies. Die Hitze zumindest nahm soweit ab, dass Joshua nicht fürchten musste zu schmelzen, würde er jetzt die glühenden Reste am Boden überqueren. Und gerade jetzt, wo ohnehin schon das meiste an ihm verbrannt war ... Er taumelte vorwärts, während seine Lippen wieder von den Worten zeugten: "Nur Schmerz, kein Tod ..."

Die Treppe führte ihn in den Raum mit der großen Wendeltreppe zurück. Joshua hatte eine ganze weile gebraucht, um die zahllosen Stufen hinter sich zu lassen. Sein Gesicht war in der Zwischenzeit, zumindest wieder von neuen Muskelsträngen überzogen, sodass er seinen Kiefer, wenn auch nur halbherzig bewegen konnte. Er verschnaufte einen Moment und nahm dabei leise Schritte wahr. Schritte die von der Wendeltreppe erklangen.

„Jhoshhse!?!“, brachte er unter Anstrengung hervor und seine nackten Augen zuckten zur Wendeltreppe ...

Joshua hatte auch das Ende dieser Treppe fast erreicht, da hörte er schon stimmen ...

„Rashko! Du wagst es, vor mir zu treten!?“

Joshua überkam ein übles Gefühl. Diese Stimme gehörte nicht Jose...

„Lange habe ich auf diesen Tag gewartet Jose. Doch heute ist die Nacht, in der ich meine Macht zurückfordere!“

Joshua stürmte in die Turmspitze, wo sich Rashko und Jose gegenüberstanden.

„DU!?!“, fauchte Rashko, als Sie Joshua erblickte. „Wie hast du es nur hereingeschafft!?“

„Durch mich ...“, antwortete Jose.

Joshuas Blick zuckte von der einen auf die andere Frau, „Jose!?!“, stammelte er.

„Ach, Joshua. Du hast die Umstände doch längst erfasst ...“, sagte die, die sich als Jose ausgegeben hatte.

„Du ... Du hast mich benutzt ...“

„Rashko“, sagte nun die wahre Jose, „auch wenn du den Dolch hast, er hat nicht die Macht mich zu besiegen!“

"Der Dolch? Dich besiegen!?" Rashko lachte auf. „Nein, das kann er nicht, aber wenn mein Dolch erst wieder Blut gekostet hat, wir er mir Macht schenken. Und mit dieser Macht ...“

Jose wandte sich erschrocken zu Joshua um. „Joshua ... lauf!!“, schrie sie.

Joshua wollte losrennen, doch dann bohrte sich eine Klinge in den Rücken, durch das Herz und trat aus der Brust wieder hervor. Joshua spuckte Blut, fiel auf die Knie. Während sein Augenlicht schwächer wurde, sah er, wie sich Jose und Rashko duellierten. Es blitzte, es funkte, es wurden Flüche gesprochen und mit Energie Bällen geworfen.

Joshua blickte auf seine blutüberströmte Brust, und stützte sich mit den Händen am Boden. bevor er all seine Kraft verlor und in sich zusammensackten.

Durch einen Schrei kam er schwach zur Besinnung und sah schwummrig, wie Jose zu Boden ging. Rashko ging auf den leblosen Körper von Jose zu, hockte sich davor, entriß ihr ein Amulett vom Hals und legte es sich selbst um. Joshua glaubte, eine schwarze Aura auf sie zuströmen zu sehen, während sie ihre Brust kräftig anhob und Luft in sich sog.

Sie atmete kraftvoll aus, blickte Joshua eiskalt an und machte langsame Schritte auf ihn zu. „Joshua, Joshua. Du kamst zur richtigen Zeit zum richtigen Ort. Dank dir gehört all das wieder mir!“ Sie legte ihren Kopf schräg und lächelte. Sie musterte ihn mit einem anrühigen Blick und hockte sich dicht vor Joshua und ihre Hand streifte über seine Schultern, dann über seine Brust. "Ich hätte dich zu gern zu einen meiner Sklaven gemacht, aber ich brauchte dich als eines meiner Blutopfer ... Deine Seele gehört nun nicht mehr mir oder dieses Haus, deine Seele wird in den tiefsten Abgründen der Verdammnis bis in alle Ewigkeit verbleiben ... Ein hoher Preis für dich, viel Macht für mich. Aber sag mir, was hast du nur mit deinem hübschen Gesicht gemacht!?"

Joshuas Augen heften sich fest an der Rashko's. „Frag ... frag ... das deiner ... rechten Hand!“, keuchte er.

„Was, Pumpkin!? ... Moment, was hat er ...“ Rashko's Atmung beschleunigte sich sichtlich. Der Geruch ... Mein Gebräu!“, sie richtete ihren Blick mit geweiteten Augen auf Joshua und im nächsten Augenblick durchbohrte eine Hand ihren Brustkörper. Eine dürre,

ast förmige Hand hatte ihr Herz gepackt und sie aus dem Brustkorb gestoßen. „... Der Schutz ...“, keuchte Rashko, ehe sie vor Joshua zu Boden fiel und die Sicht auf Pumpkin frei gab, der direkt hinter ihr stand.

Wieder wechselte das Amulett seinen Besitzer, als es sich Pumpkin annahm. Er legte es sich um seinen Hals und schritt zurück in die Mitte des Raumes und setzte sich auf eine Art Thron, der dort stand. Flammen züngelten aus seinem Gesicht und aus den Fugen der Wände schlängelten sich Ranken, wildes Gestrüpp, an denen lauter kleiner Kürbisse hingen, denen ebenfalls kleine Gesichter eingeschnitten waren. Als sich die Flammen wieder zurückzogen, musterte er einen Moment Joshua und lächelte. Und warf seine Worte, vor ihm auf den Boden.

"Danke, Joshua, Danke vielmals ... Endlich ist dieser Gestank, der meine Kräfte raubt aus dem Haus verschwunden ... Lange musste Rashko unter Jose zurückgezogen Leben ... Doch noch viel länger musste ich unter Rashko dienen, die mich um mein Reich beraubt und meine Kräfte benutzt hat ... Rashko wird immer sein, ich werde immer sein ... Doch nur einer kann Herrschen und dies ist die Herrschaft des Pumpkin!"

Die kleinen Kürbisse an den Wänden fingen an aufzuschreien und fielen, von den Zweigen die sie trugen hinab. Sie kreischten und rollten auf Joshua zu, bedeckten ihn und labten sich an seinem Fleisch. Joshua schrie, solange die nötigen Organe dazu vorhanden waren.

"Das letzte bisschen Leben in dir werden wir aufnehmen ehe deine Seele in die Verdammnis wandert. Das Blutopfer hat dir den Schutz des Hauses abverlangt, aber wir werden dein Fleisch nehmen um es zu würdigen.“ Der Pumpkin stand auf und schritt auf Joshua zu, während die kleineren nur noch Augen und Knochen von ihm übrig gelassen haben. "Wir werden uns nähren an denen im Verlies, die uns jahrelang klein gehalten haben ... Und ich werde noch viel mehr Fleisch besorgen. Es wird ein Fest!"

Joshuas Augen lasen die letzten Worte und blickte in Pumpkin Gesicht, das jetzt eine grausige Form angenommen hatte. Dann ging Pumpkin vor Joshua auf die Knie, grinste grausam, während seine wurzeligen Hände auf Joshuas Augen zufuhren und danach griffen ...